

ANTJE KLEINWEFERS: Das Problem der Erwählung bei Richard Beer-Hofmann. Hildesheim-New York 1972. Georg Olms Verlag. 99 Seiten.

Durch den Titel: Das Problem der Erwählung bei Richard Beer-Hofmann rückt die Fragestellung in der Arbeit Kleinewefers in das richtige Licht. Da man mit dem Namen Beer-Hofmann »Jaakobs Traum« und »König David«, Arbeiten, in deren Mittelpunkt zwei von Gott begnadete biblische Persönlichkeiten stehen, assoziiert, liegt die Vermutung nahe, dass der Schriftsteller sich mit den Helden seiner Werke auch bisweilen und in mancher Hinsicht identifiziert.

Um den Leser von vornherein abzuhalten, von einem falschen Motivationshorizont an die Arbeit heranzugehen, wird auf zwei Grundsätze der Untersuchung hingewiesen: Obwohl das Alte Testament die geistige Voraussetzung für Beer-Hofmann ist, bleibt es jedoch nicht die grundlegende. Und das hier zu behandelnde Problem der Erwählung ist keine theologische Studie. Es ist vielmehr jene aus der Einsamkeit eruierte Erwählung vieler Schriftsteller und Dichter (vgl. *Studia Judaica Austriaca* Nr. IV).

Von einer zusammenfassenden Darstellung der Erwählung Israels ausgehend, die bei Beer-Hofmann an der Liebe und persönlichen Hingabe gemessen wird, gelangt Kleinewefers zu dem Begriff »der Dichter als Erwählter«, der aufgrund seiner Sendung den Menschen eine Botschaft zu vermitteln habe. Dieser Dichter und seine Kunst wird im Lichte Beer-Hofmanns Auffassung analysiert (S. 61–65).

In ihr nimmt er verschiedene Dimensionen an: Schöpfer, Beschwörer und Priester: »Der Dichter-Priester nährt mit seinem Wort die Opferflamme auf dem Altar, und er teilt mit den Menschen, die seinen Dienst annehmen und mitvollziehen, sein Opferbrot.«

Die Parallele Dichter und Erwählter Gottes einerseits sowie Jaakob und David (Prophet und Dichter) als Auftrag und Sinn der Erwählung Israels andererseits erscheinen als Analog der Erwählung des Dichters zur Erwählung Israels.

Wenngleich das Szenarium Kleinewefers konziser Arbeit vom Erwählungsproblem beherrscht wird, erscheint in dessen Hintergrund meisterhaft untergebracht das als »Jung-Wien« bekannte Schriftstellermilieu in seiner bunten Nuancierung und verleiht dieser ohnehin interessanten Untersuchung ein besonderes Decorum.

Jacob J. Allerhand, Wien

LIONEL KOCHAN: The Jew and his History. London 1977. The Macmillan Press. 164 Seiten.

Hier wird der Versuch unternommen, die Geschichtsbetrachtung der Juden im Laufe der Jahrhunderte einmal von innen her zu betrachten. Wie verstanden die Juden ihre Geschichte? In einem ersten Abschnitt (The Affirmation of History) behandelt der Autor die talmudische Periode, das Zeitalter des rabbinischen Judentums. Der Talmud drängt zu einer Identifizierung mit der Vergangenheit: In jeder Generation soll man sich so betrachten, als ob man selbst aus Ägypten herausgeführt worden wäre (b Pes. 116 b). Andererseits soll eine bedrohende Gegenwart bereits zusammen gesehen werden mit einer sicher eintretenden heilbringenden Zukunft, die Gott dem Volke Israel offenbart hat, daher ist das Eintreffen der Erlösung absolut gewiss (Ex. r. XIX, 7). Im übrigen hat Gott vieles, was ER in der kommenden Welt erneuern wird, bereits in dieser Welt andeutungsweise getan, wenn auch noch nicht vollständig, so doch immerhin teilweise

(Lev. r. XXVII, 4). Nun hat es auch vor dem 16. Jahrh. schon Werke über jüdische Geschichte gegeben. Zu nennen wäre hier etwa die Martyriologie von R. Ephraim aus Bonn (nach 1170), der über die Massaker während des 2. Kreuzzuges berichtet. Für die sphardische Histiographie ist das messianische Element von Bedeutung gewesen (vgl. Maimonides' Brief nach Jemen, ca. 1172). Zeitgenössische Ereignisse im Lichte messianischer Perspektive enthält das Werk von R. Abraham Ibn Daud aus Toledo (ca. 1160): *Sefer Ha-Kabbalah*. Der Autor aktivierte Verheissungen in der Vergangenheit, um Trost für die Gegenwart zu geben.

Der Interpret jüdischer Geschichte am Ende des 15. Jahrhunderts war Don Isaac Abrabanel (geb. 1437 in Lissabon, gest. 1508 in Venedig), aus Spanien 1492 vertrieben. Er meinte, im letzten Zeitalter vor der Erlösung zu leben, zumal die Juden seinerzeit einen Trost inmitten von Blutvergiessen und Vertreibung besonders nötig gehabt hatten. Die einzigartige Verbindung zwischen Gott und Israel würde die Rettung ermöglichen. Gesetze historischer Kausalität wären in einer derartigen Beziehung unanwendbar.

Das erste wirklich als Geschichte zu bezeichnende Werk eines aschkenasischen Juden stammt von R. David Gans: *Zemach David* (Prag 1592). Seit 1564 war der in Westfalen geborene Gans Schüler des R. Juda Löw b. Bezalel (Maharal). Diese Zeit war durch eine grosse geistige Offenheit bestimmt, die von Kaiser Rudolf II. gefördert wurde. Daran nahmen auch Juden auf ihre Weise teil. Gans unterhielt gute Beziehungen zu Johannes Müller, Kepler, Tycho Brahe. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, dass es von André Néher seit kurzem ein wichtiges Buch über David Gans gibt (Paris 1974), in welchem Néher auch den zeitgenössischen Hintergrund beleuchtet.

Weitere Kapitel dieses erhellenden Buches von L. Kochan handeln von Krochmal und Graetz, Dubnow und Franz Rosenzweig. Ein interessantes Buch mit manchen neuen Einsichten.

E. L. Ehrlich

SAMSON H. LEVEY: The Messiah: An Aramaic Interpretation, The Messianic Exegesis of the Targum. Cincinnati 1974. Hebrew Union College Press. 180 Seiten.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, solche targumischen Texte zu übersetzen, und wenn nötig, zu interpretieren, die eine messianische Bedeutung besitzen. Dieses Unternehmen ist bisher vernachlässigt worden; über das Thema hat es noch keine wissenschaftliche Studie gegeben. Für den Pentateuch verwendet der Verf. den Targum Onkelos, den Targum Pseudo-Jonathan sowie den Fragmenten Targum (auch Jeruschalmi genannt). Der Targum Onkelos zum Pentateuch behandelt nur Gen 49, 10–12 sowie Num 24, 17–20, 23–24 in messianischer Bedeutung. Der Messias erscheint als Symbol der Sicherheit, Kultur und Bildung sowie als politischer Führer, der Israel militärisch und politisch wiederherstellen wird. Es werden Frieden, Gerechtigkeit und Wohlstand herrschen, die Tora wird als universales Gesetz angenommen. Pseudo Jonathan kennt einen ephraimitischen Messias (zu Ex. 40, 11) oder führt gemeinsam mit dem Messias auch Elijah zum Einsammeln der Verbannten ein (zu Dt 30, 4). Der Fragmenten-Targum fügt zu den bisherigen Zügen noch den Hinweis hinzu, der Messias würde aus Rom, nicht aus Palästina kommen.

Was die übrigen Teile der Bibel anbetrifft, so fällt auf, dass 2 Sam 7. im Targum keine messianische Deutung erfährt. In Jes 9, 5 führt der Targum den Messias ein, im hebräischen Text findet sich diese Bezeichnung nicht,

ebenso in Jes 11, 1, was im übrigen auch der rabbinischen Literatur entspricht. Anders ist es in Dt Jes 42, 1, wo nur der Targum den Knecht als »Messias« bezeichnet. Rabbinische Quellen bieten dazu keinen Beleg. Hier befindet sich der Targum insofern in Übereinstimmung mit dem NT, als Mt 12, 18 die Stelle Jes 42, 1 als messianischen Beweistext auf Jesus deutet. Ähnlich wird auch in Jes 43, 10 (im Unterschied zum NT) der Begriff des Messias eingeführt (»und Mein Knecht ist der Messias«). Die Gesamtkonzeption des Gottesknechtes von Jes 52 und 53 unterscheidet sich vom NT erheblich: Nicht der Gottesknecht wird Leid erfahren, sondern die Königreiche der Welt, die der Messias zu einem Ende bringt (Targ. Jes 53, 3). Er wird auch die Herrschaft der Nationen vom Lande Israels nehmen (Targ. 53, 8). Der Messias betet für Israel, er bittet um Vergebung seiner Sünden, er selbst leidet aber nicht. Einen leidenden und sterbenden Messias kennt der Targum zu Jes also nicht. In diesem Zusammenhang sei erwähnt, dass die frühen Christen hier auf den Targum als messianische Deutung rekurren mussten, weil sie in der LXX dafür keine messianische Handhabe hinsichtlich Jes 52–53 fanden. Auf die übrigen Belege können wir hier nicht eingehen, wollen aber nur noch bemerken, dass der Targum Ps 2 nicht messianisch deutet. Erst Ibn Esra hält eine messianische Bedeutung für möglich, Raschi bezieht den Psalm auf David. Eine höchst nützliche, instruktive Studie.

E. L. Ehrlich

HANS LIEBESCHÜTZ / ARNOLD PAUCKER (Hrsg.): Das Judentum in der Deutschen Umwelt 1800–1850. Studien zur Frühgeschichte der Emanzipation (= Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts 35). Tübingen 1977. J. C. B. Mohr (Paul Siebeck). XIV, 445 Seiten.

In dieser schon rühmlich bekannten Reihe (vgl. zuletzt FR XXVIII/1976 S. 103) ist ein neuer Sammelband erschienen, der die erste Hälfte des 19. Jhs behandelt. Zuerst seien die Titel der neun Beiträge aufgezählt: H. Liebeschütz, Judentum und deutsche Umwelt im Zeitalter der Restauration; J. Carlebach, Deutsche Juden und der Säkularisierungsprozess in der Erziehung; G. Schulz, Der späte Nationalismus im deutschen politischen Denken des 19. Jhs; J. Toury, Der Eintritt der Juden ins deutsche Bürgertum; J. Philippson, L. Philippson und die Allg. Zeitung des Judentums; P. E. Rosenblüth, Samson Raphael Hirsch – Sein Denken und Wirken; H. G. Reissner, Begegnung zwischen Deutschen und Juden im Zeichen der Romantik; J. Toury, Die Revolution von 1848 als innerjüdischer Wendepunkt; H. Liebeschütz, Schlusswort – Werten und Verstehen. Hierauf nennen wir zusätzlich einige der wichtigsten Persönlichkeiten auf jüdischer und deutscher Seite, deren Rolle in dem hier behandelten Zeitraum dargestellt wird: Börne, v. Dohm, Gans, Gervinus, Grimm, Hardenberg, Hegel, Heine, Humboldt, Jahn, v. d. Marwitz, Marx, Mendelssohn, Niebuhr, Riesser, Rotteck, Savigny, Stahl, v. Stein. Mit dieser keineswegs vollständigen Liste, die sich bis zu Chamberlain, Preuss, Troeltsch, Weber usw. erstrecken liesse, soll hier nur angedeutet werden, dass geistes-, wirtschafts- und sozialgeschichtliche Forschungen über den deutschen Vormärz – nicht nur, was das eigentliche Thema dieses Bandes, die Frühgeschichte der Emanzipation betrifft – an dem vorliegenden Werk inskünftig nicht vorbeigehen können. Besondere Hervorhebung verdienen die zwei Beiträge des Mitherausgebers H. Liebeschütz; vergleicht man damit bisherige Spezialliteratur, so wird der hier erzielte Fortschritt erst recht deutlich. Vermisst habe ich die Nennung

des Buchs »Judentaufen« von G. Kisch (Berlin 1973) und desjenigen von K. Epstein »Die Ursprünge des Konservatismus in Deutschland« (1974), während andererseits viele kaum bekannte Quellen erschlossen werden. So sei etwa ein Hinweis auf das ausführliche Zitat S. 199 in dem Beitrag von J. Toury aus einem Buch von 1833 gestattet: »Hätte man vor 30 Jahren wirklich in Gasthöfen und Speisehäusern einen Juden erblickt, der an der Tafel der christlichen Gäste teilgenommen und mit ihnen ungezwungen sich unterhalten, mit ihnen gleiche Speise und gleichen Trank genossen hätte?« Wie zögernd, gehemmt und widerspruchsvoll sich gleichwohl die Emanzipation vollzog, welch verhängnisvollen Einfluss das Jahr 1848 teilweise gehabt hat, das erfährt der Leser dieses wertvollen Buchs mit Bewegung.

Hans Thieme

JACOB NEUSNER: Eliezer Ben Hyrcanus, The Tradition and the Man. Leiden 1973. E. J. Brill. 500 Seiten. Der Autor unternimmt es, die Geschichte der rabbinischen Tradition am Beispiel eines tannaitischen Lehrers zu untersuchen. Er wählt dafür R. Eliezer b. Hyrcanus aus, weil er als eine der hervorragendsten Persönlichkeiten nach 70 gelten kann und weil von ihm weit mehr Traditionen vorhanden sind als von seinen Zeitgenossen. Mit der Behandlung dieses Komplexes möchte Neusner beginnen, die Geschichte der Periode von Yavne zu studieren, d. h. die Grundlegung des rabbinischen Judentums.

Neusner untersucht nun im einzelnen alle gesetzlichen Traditionen, die sich mit einiger Wahrscheinlichkeit auf R. Eliezer ben Hyrcanus zurückführen lassen. Der 2. Komplex sind die historischen und biographischen Traditionen sowie Weisheits-Aussprüche. Schliesslich behandelt der Verf. im letzten Abschnitt exegetische und theologische Traditionen.

Es ist hier nicht der Ort, im einzelnen kritisch auf die Ausführungen des Verfassers einzugehen. Das Buch kann aber denen gute Dienste leisten, die sich tiefer mit der rabbinischen Tradition beschäftigen wollen.

E. L. Ehrlich

JACOB NEUSNER (Editor): Soviet Views of Talmudic Judaism. Five Papers by Yu. A. Solodukho in English Translation. With a Commentary by Jacob Neusner. Leiden 1973. E. J. Brill. 110 Seiten.

Jacob Neusner präsentiert fünf Aufsätze von Julii Aro-novich (Judel Orelevich) Solodukho aus Osmiany, Kreis Wilna. Der 1877 Geborene lernte bis 1899 in der berühmten litauischen Jeschiva in Voloschin. Im Jahre 1905 bestand er das Lehrereexamen und unterrichtete im Lehrerseminar im Kreis Riga. Von 1934 bis 1950 war er Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften der UdSSR in Leningrad. Im Jahre 1938 legte er als Dissertation die im obengenannten Buche publizierten Aufsätze vor. Seine Arbeit ist ungewöhnlich und auffallend, nicht zuletzt wegen der beständigen Mühe, der Religion, das Recht und die Geschichte des Talmud einer marxistisch motivierten Untersuchung zu unterziehen.

Alle fünf Artikel wurden übersetzt von Professor Sam Driver, Brown University. Der erste: Sklaverei in der hebräischen (jüdischen) Gesellschaft des Iraks und Syriens vom 2. bis zum 5. Jahrhundert, versucht zu zeigen, wie sehr die ausbeutenden Gesellschaftsstände die talmudische Literatur für ihre eigenen Zwecke benutzten. Obwohl es wenig Unterlagen über die Zahl der Sklaven in der Gesellschaft oder der individuellen Sklavenbesitzer gibt, bestanden in den jüdischen Gegenden des Iraks Ortschaften, die gänzlich von Sklaven besiedelt waren. Daher entspreche die Behauptung bourgeoiser Wissenschaftler, dass